

Barthes und Michel Foucault, Brehm greift bei den literarischen Texten unter anderen auf Tove Jansson zurück und zitiert Ellen Key wie Göte Klingberg, also findet sich auch hier ein historisch weit gespanntes Feld der Referenzen.

Im abschließenden vierten Kapitel zu Werken, die die traditionellen Themen Glaube und Tod in aktuelle Zusammenhänge stellen, untersucht Manuel Illi das Subgenre der Sektenerzählungen und beruft sich dabei ebenfalls auf Vladimir Propp; Patrick Graur konzentriert sich auf aktuelle Märchenfilme, in denen insbesondere die Bedeutung des Todes für die Sozialisation des Helden thematisiert wird. Neben den *Kinder- und Hausmärchen* der Brüder Grimm und einer Vielzahl an Filmen beschäftigt sich der Beitrag auch mit modernen Erzählungen, u. a. mit Astrid Lindgrens Roman *Die Brüder Löwenherz*.

Wenn man bei einem Blick in das Inhaltsverzeichnis des Bandes meint, darauf schließen zu können, die Verfasser:innen seien sich einig darin gewesen, in ihren jeweiligen Titeln keine Autor:innen zu nennen, wird man sehr schnell dessen gewahr, dass die Beiträge durchweg eben nicht monografisch einschlägige Autor:innen abarbeiten, sondern ihre jeweilige Materie im besten Sinn komparatistisch aufbereiten und sich dabei methodisch vielfach an Expert:innen orientieren, die gerade für diachrone Zugänge von Bedeutung sind. Deutlich wird dabei umso mehr, dass die Poetik der Kinder- und Jugendliteratur einschließlich der medialen Adaptionen spätestens seit der Jahrtausendwende auf dem Weg einer grundlegenden Neukonzeption ist. Sammelbände wie diese, die von jüngeren Protagonist:innen des Faches konzipiert und getragen werden, verdienen dabei gehörige Aufmerksamkeit – sind sie doch manifeste Ausdruck dieser Neuorientierung.

ERNST SEIBERT



Dettmar, Ute / Roeder, Caroline / Tomkowiak, Ingrid (Hg.): *Schnittstellen der Kinder- und Jugendmedienforschung. Aktuelle Positionen und Perspektiven*. Berlin: Metzler, 2019 (Studien zu Kinder- und Jugendliteratur und -medien; 1). 303 S.

Der Titel des Sammelbandes ist gleichermaßen programmatisch wie plausibel gewählt, geht es den Herausgeberinnen doch ebenso um die Anschlussmöglichkeiten wie um das Potenzial der Kinder- und Jugendliteratur- und -medienforschung. Der Band zeigt Wurzeln und Strömungen auf und bahnt so einen Dialog zwischen den Wissenschaften an. Hierbei spielen neben den Literaturwissenschaften vor allem die Linguistik, die Kulturwissenschaften, aber auch die Filmwissenschaft und die Digital Humanities eine Rolle. Damit wird eine interdisziplinäre Weiterentwicklung ebenso wie eine Öffnung angestrebt: Dies betrifft Inhalte und Methoden gleichermaßen. So bietet der Band den interessierten Leser:innen einen inhaltlichen Überblick, der sowohl auf der Ebene der Primär- als auch der Sekundärliteratur Lektüeranregungen und Möglichkeiten zum (Wieder-)Entdecken erlaubt. Während didaktische Perspektivierungen weitgehend ausgespart sind, veranschaulicht die Zusammenstellung der 17 Beiträge, die auf die 30. Jahrestagung der Gesellschaft für Kinder- und

Jugendliteraturforschung (GKJF) zurückgehen, wie sehr sich der Forschungsgegenstand selbst im Prozess der Veränderung befindet: So macht beispielsweise Christian Bachmann mit den Reihen *Big Little Books* und *Weltliteratur für Junge Leser* auf die Schnittstelle zum Comic aufmerksam und Christine Lötscher führt in die Netflix-Serie *13 Reasons Why* ein. Caroline Roeder nimmt eine kulturwissenschaftliche Perspektive ein, indem sie die Entstehung von Kinder- und Jugendbibliotheken und damit die Leseräume selbst untersucht. Genuin transmedial ist die Perspektive von Johannes Mayer, der sich auf das Kinder- und Jugendtheater bezieht.

Die Herausgeberinnen haben die Beiträge in vier Großkapitel unterteilt – Materialität, Inter- und Transmedialität, Grenzgänge und Wissenskonzepte –, die den Lesenden eine erste Orientierung ermöglichen. Exemplarisch sollen einzelne Beiträge herausgegriffen werden, die die Schnittstellen auf besondere Weise aufzeigen.

Klaus Müller-Wille nimmt in seinem Beitrag »Das Lesen neu erfinden« die Materialität von Kinder- und Jugendbüchern in den Blick und fokussiert besonders, wie das lesende Kind mit dem Buch Kontakt aufnimmt. Dass Müller-Wille in diesem Kontext auf Walter Benjamins Kindheitsbeschreibungen rekurriert, mag im Kontext des Voranschreitens digitaler Leseprozesse auf den ersten Blick abwegig erscheinen – findet sich doch der Lesekasten, auf den Benjamin sentimental-erinnernd blickt, allenfalls in reformpädagogischen Schulen wieder und wird zunehmend durch Tablets oder *adaptable books* ersetzt. Die Stoßrichtung aber ist tragfähig, konzentriert sie sich doch auf die Besonderheiten des Mediums: das Layout, die Typografie und die Zusammenhänge zwischen Text und Bild. Besonders das Motiv des Buches im Buch weist eine lange, bis in die Gegenwart nicht abreißende Entwicklung auf. Monika Schmitz-Emans interpretiert den Begriff der Materialität im Sinne einer Buchliteratur: Es geht ihr um die Buchhaftigkeit, also die Ausgestaltung, die zum eigenen Kreativwerden stimuliert und somit die Adressat:innen zum Umgang mit Büchern anregen – Schmitz-Emans spricht von »trainieren« – kann. Damit nimmt sie den performativen Charakter in den Blick, der für eine sinnliche Erfahrung

mit dem Buch relevant ist und einen Eintritt in Bücher-Welten öffnet. Dass gerade Nick Bantocks Werk *Du bist ein Künstler*, auf das ausführlicher eingegangen wird, sich eher an ein erwachsenes Publikum richtet, schmälert nicht die Tatsache, dass die so verstandene Materialität interessante Verbindungen sowohl zur Rezeptionsästhetik wie zum handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterricht ermöglicht. Eine dritte Annäherung an die Materialität unternimmt Susanne Riegler, indem sie untersucht, wie mittels Sprache über Sprache erzählt wird. Damit fokussiert sie die Schnittstelle zwischen Literaturwissenschaft und Linguistik, geleitet durch die Frage, welche Merkmale eines Textes die kindlichen Leser:innen diesen als literarischen Text erkennen lassen. Sebastian Schmideler und Wiebke Helm zeigen im Rahmen des Kapitels *Wissenskonzepte* auf, wie sich mit Methoden der Digital Humanities Visualisierungen in Kindersachbüchern erfassen lassen: Über die Analyse der Häufigkeiten von ähnlichen Bildelementen soll nicht nur eine Aussage über deren Relevanz, sondern auch über Traditionslinien getroffen werden. Der Beitrag zeigt, wie sich nicht nur die Inhalte, sondern auch die Methoden der Erforschung in einer Kultur der Schnittstellen erweitern.

Wenn Anna Stemmann in ihrem Beitrag Bild-Text-Dynamiken in digitalen Kulturen in den Blick nimmt, dann wird deutlich, wie dynamisch der Gegenstand selbst ist; dabei geht es Stemmann darum, wie Stoffe und Motive der Kinder- und Jugendliteratur in Memes aufgegriffen und somit fortgeschrieben werden. Durch das Neuarrangement von Bild-Text-Zeichen kommt es zu einer erweiterten Referenzsetzung und häufig zu einer komischen Wirkung. Interessant im Sinne einer Jugendkultur sind Memes vor allem deshalb, weil sie nicht nur geteilt, sondern wiederum fortgeschrieben und umcodiert werden und somit einer kollektiven Dynamik unterliegen. Der Verweis auf Felix Stalders *Merkmale einer Kultur der Digitalität* (2016) und den Aspekt der Referenzialität zeigt auf, dass sich nicht nur die Untersuchungsgegenstände verändern, sondern auch die Fachlichkeit selbst. Intention des Bandes ist es, den Standort von Kinder- und Jugendliteratur bzw. -medien als Handlungs- und Symbolsystem im kulturellen

Archiv auszuloten. Dazu bieten die Vielfalt und Breite der Beiträge eine hervorragende Basis, indem die Tendenzen des Forschungsgegenstandes und vor allem des Medienbegriffs aufgezeigt und (zukünftige) Arbeitsfelder beleuchtet werden. Um diesen Diskurs fortzusetzen, wäre es wünschenswert gewesen, wenn diese Schnittstellen nicht nur aufgezeigt, sondern durch einen rahmenden Beitrag noch stärker konturiert worden wären.

NICOLA KÖNIG



Dettmar, Ute / Pecher, Claudia Maria / Anker, Martin (Hg.): *Bilder zu »Klassikern«*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2019. 305 S.

Wer sich an Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur erinnert, erinnert sich oft auch an ihre Illustrationen. Diese Tatsache war Ausgangspunkt für eine Ringvorlesung an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Wintersemester 2016/17, initiiert vom Institut für Jugendbuchforschung in Kooperation mit dem *Börsenblatt des Deutschen Buchhandels*, der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, dem *Struwwelpeter-* und Heinrich-Hoffmann-Museum, der Stiftung Buchkunst und der Stiftung Illustration. Ausgangspunkt ist eine grundlegende Einführung

des Bilderbuch-Altmeisters Jens Thiele, die untersucht, wie Illustrationen internationale Klassiker neu interpretieren: Neben Neubebildungen klassischer Bilderbücher finden sich hier auch Veränderungen von Klassikern im Textbereich und schließlich mehr oder weniger gelungene zeitgenössische Illustrationen zu klassischen Texten, die sich vorher eher an Erwachsene gerichtet hatten. Zu ergänzen wären hier vielleicht auch Illustrationen, die explizit bestimmte Bildtraditionen aufgreifen. Mareile Oetken gibt einen etwas wirren Überblick über verschiedene *Rotkäppchen*-Bearbeitungen (leider fast ohne Bildzitate), geht aber vor allem auf Roberto Innocentis *Das Mädchen in Rot* (2013) ein, in dem die Faszination des Fremden vom ›Märchenwald‹ auf den ›Großstadtdschungel‹ übertragen wird.

Beate Zekorn-von Bebenburg, die Leiterin des *Struwwelpeter*-Museums, gibt einen kenntnisreichen Überblick über die Geschichte der Entstehung und der Rezeption des *Struwwelpeter*, ohne aber eine bestimmte Forschungsfrage genauer zu verfolgen. Emer O'Sullivan's Untersuchung von Lewis Carrolls *Alice*-Romanen bringt dagegen in spannender Weise auf den Punkt, wie unterschiedliche Illustrationen auch die Adressat:innen des Klassikers unterschiedlich in den Blick nehmen und damit literarische und philosophische Ambiguitäten betonen oder verwischen. Bernd Dolle-Weinkauff zeigt, ausgehend von der amerikanischen Rezeption von Wilhelm Buschs *Max und Moritz* in den *Katzenjammer Kids* (1901) von Rudolph Dirks und den folgenden *kid strips*, welche Bedeutung dieses Werk für die Entstehung des Comic-Strips gehabt hat. Stefan Hauck entlarvt die kommerzielle Vereinnahmung der Kindheitsidylle in den Büchern von Carl Larsson, die auch als Vorläufer des IKEA-Katalogs durchgehen könnten. Heidi Lexes Ausführungen zu *Pinocchio* bleiben leider über weite Strecken nicht ganz nachvollziehbar, weil es einfach an Bildmaterial fehlt; außer den Illustrationen von Innocenti und Heidelberg werden alle anderen Umsetzungen nur erklärt, aber nicht gezeigt.

In Iris Schäfers Beitrag lässt sich hingegen gut nachvollziehen, wie die *Peter Pan*-Illustrationen bis in die Gegenwart bestimmt sind von den ersten Jugendstil-Bearbeitungen, autobiografischem